Preis 4 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 36,—, vierteljährlich M. —,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 44,—, vierteljährlich M. —,—, im übrigen Ausland monatlich M. 56,—, vierteljährlich M. —,—. — Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Bankverbindung Hansabank, (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 10,—, für München M. 8,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 36,—, Finanzanzeigen netto M. 7,50. Familienanzeigen M. 5,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 5,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 73 — München (Mittwoch), den 13. September 1922 — 36. Jahrgang

Aus der marxistischen Giftküche

Große öffentliche

Volksversammlungen

finden statt:

Am Montag, den 18. September d. J., abends 8 Uhr im Zirkus Krone. Redner Herr Adolf Hitler.

Am Samstag, den 16. September d. J, abends 8 Uhr in Freising im Kolosseumssaal. Redner Pg. Koller-Salzburg.

Am Sonntag, den 17. September d. J., in Lenggries. Redner Pg. Koller-Salzburg.

Zeit und Saal für die Versammlung wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Für die Versammlungen in Freising und Lenggries stellt die Parteileitung zur Sicherung je eine Abteilung unseres Sturmtrupps mit Lastwagen zur Verfügung. Die Sturmabteilung der O.-Gr. Bad Tölz rückt am Sonntag für die Versammlung nach Lenggries ab. Die anderen Abteilungen des Sturmtrupps sind am Sonntag in München anwesend.

Die Parteileitung.

Sie haben sich wieder vereinigt die beiden Bruderparteien und ein gemeinsames Aktionsprogramm ausgearbeitet. Die Partei, deren Führer jetzt auf jeder Messe den Vaterlandsgedanken predigen und das Deutschlandlied zum Lied der Republik erhoben haben, sitzt wieder fein brüderlich mit den Patronen zusammen, die auf ihrem Parteitag erklärten, daß sie kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt. Einig sind beide „Arbeiter"parteien im Kampf gegen den Kapitalismus, soweit dieser nicht jüdisch ist; für Bankjuden sind sie jederzeit bereit, zu demonstrieren. Mit ihrer Hilfe ist es gelungen, den Kapitalismus in der ganzen Welt neu zu stützen; dank der von unseren „Arbeiterführern" verlangten Sklavenarbeit des deutschen Volkes geht man im demokratischen Frankreich schon daran, die Arbeitszeiten noch mehr hinaufzusetzen.

In dem „Aktionsprogramm der geeinigten Sozialdemokratie" wird gesagt, der Kapitalismus könne der Welt nicht „Friede, Arbeit und Brot" geben. Das ist nicht wahr: Arbeit gibt es soviel, daß das Blut durch die Rippen spritzt, allerdings nicht für den U.S.P.-Führer und Ledermillionär Rosenfeld, nicht für den U.S.P.-Gönner und Verlegermillionär Cassirer, nicht für den M.S.P.-Bonzen und Getreidemillionär Parvus usw., wohl aber für die Millionen ihrer Schäflein. Im November 1918 versprach man Friede, Freiheit und Brot. Derselbe Parvus versprach damals in der „Münchener Post" vollständige Abrüstung des Westens. Aber siehe da, dieser rüstet ruhig weiter, und kein Arbeiterführer gesteht seinen Betrug an der deutschen Arbeiterschaft, am ganzen deutschen Volke ein! O nein, sie unterstützen das Rüstungsfieber durch Erfüllungspolitik auf unsere Kosten und schicken Herrn Breitscheid nach Paris, um die französische Nationalidee zu verherrlichen und holen sich den „Franzosen", Juden und Deserteur Grumbach nach München, um des Fälschers und Verräters Eisner würdig zu gedenken . . .

Die „politische Macht" will die geeinigte Sozialdemokratie erringen. Die hat sie im November 1918 besessen und den — Banken ausgeliefert. Die „Arbeiterführer" schickten die Bankjuden Warburg, Melchior, Wassermann, Salomonsohn usw. nach Versailles. In deren Auftrag wurde der Scheidemann-Erzbergersche Verständigungsfriede unterschrieben.

Erstes Kampfziel der Wiedervereinigten: Schutz der Republik, welche für den „Kampf des arbeitenden Volkes den weitesten Spielraum" läßt. Ist damit — Straßenkampf gemeint? Wir glauben: den „weitesten Spielraum" im heutigen Freistaat besitzt das Wuchertum. Die demokratisch-marxistische Reichsregierung aber hat es sogar offiziell abgelehnt, das Vermögen des überführten Volksausbeuters zu konfiszieren! Das forderten die Börsenblätter „Frankfurter Zeitung" und „Berliner Tageblatt" aber als Strafe für diejenigen, die sich gar zu offen über diesen neuen Freistaat äußerten.

Zweites Kampfziel: Abschaffung der Todesstrafe. Das fordert die Partei, die vor ein paar Monaten die Todesstrafe im Gesetz für den „Schutz der Republik" unterschrieben hat! Ehrlichkeit über alles!

Weiter folgt Finanz- und Wirtschaftspolitisches. Nach allem leere Worte, denen niemand mehr glauben wird, selbst wenn das Rosenbukett-Auer sie mit rosigem Munde verkünden sollte: Dann hat man die Stirn „Schutz der Arbeitskraft" zu fordern: Dieselben Herrschaften, welche die Erfüllungspolitik predigen und ruhig zuschauen, wie das arbeitende deutsche Volk von Tag zu Tag mehr ausgesogen wird, wollen dessen Arbeitskraft „schützen"! Vorsichtig, meine Herren! Vielleicht merkt der Genarrte den Hohn doch noch!

Internationale Politik! Ein Friede könne nur „aus dem Geist des internationalen Sozialismus" geboren werden. Die gröbste Lüge des ganzen Aktionsprogramms, weil es einen internationalen Sozialismus überhaupt nicht gibt. Es gibt bloß 3. Internationalen von Arbeiterbetrügern. Die französischen Sozialisten wurden — Munitionsminister und erklärten später im Parlament den Versailler „Verständigungs"-frieden als viel zu — milde (so dachte und sprach auch Erich Mühsam in München); die englischen Sozialisten haben keinen Finger für die deutschen gerührt; die belgischen fordern die restlose Ausplünderung Deutschlands. Nur den deutschen Arbeitern wird zugemutet: für das betrogene Rußland zu sammeln, streikende Engländer zu unterstützen, französische Demagogen zu bejubeln und vor amerikanischen und jüdischen Bankiers auf dem Bauch zu liegen. Und sie tun das. Ganz frech wird im famosen Aktionsprogramm der Wiederaufbau Frankreichs als „moralische (!) Pflicht" erklärt, nicht etwa als Fronarbeit. Von den Milliarden, die ihr, deutsche Arbeiter, dafür schon erschuftet habt, die aber alle als Zinsen in die Taschen der Pariser und Londoner Bankiers gewandert sind, kein Wort. Von der Kriegsschuld dieser Banditen — kein Ton. „Fortsetzung der Außenpolitik der Verständigung." Nun wißt ihr's ganz genau. Das, was nun seit vier Jahren geschieht, ist keine Sklaverei, keine Demütigung von uns allen, sondern eben das, was seit Jahren gepredigt wurde: Verständigung.

Die „Frankfurter Zeitung" erklärte die angelsächsische Weltherrschaft als Sieg des Gedankens der Verständigung. Jetzt folgt, wie es sich gehört, die geeinigte Sozialdemokratie dem jüdischen Börsenblatt.

Das ist das Ende einer Bewegung, auf die Millionen und aber Millionen mit hoffenden Augen geschaut haben, für die Millionen Opfer über Opfer brachten. Nichts als Unfähigkeit, Betrug und — Hohn ist die Folge gewesen. Und da kommt der „Vorwärts" her und erklärt, dieses, verstanden, dieses Einigungsprogramm sei vom „Willen der Massen" gebieterisch gefordert worden. Wie die Führer über diese Massen denken, davon gibt Emil Barth in seinem Buch „Aus der Werkstätte der Revolution" eine zynische Auskunft. Da sagte Philipp Scheidemann: „Ach, was Sie nur immer haben mit Ihren Massen! Die Massen müssen wollen wie wir wollen, und das wollen sie auch, wenn wir's ihnen nur richtig beibringen."

Der Mann also, dem die deutsche Arbeiterschaft auf seidene Sessel verholfen hat, hat für dieselbe Arbeiterschaft nur Hohn und Verachtung, ähnlich wie Feist Lassalle, dem übel wurde, wenn er einem Arbeiter die Hand zu geben hatte.

Jetzt wird das neue Programm den Massen „richtig beigebracht", damit sie so wollen, wie die Giftmischer es für gut finden. Seht euch doch diese ganze Sippschaft näher an, deutsche Arbeiter! Sie predigen Einheit des Volkes (nach einer Seite) und fordern zugleich den Klassenkampf; sie singen das Deutschlandlied und kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt; sie fordern Abschaffung der Todesstrafe und führen sie ein; sie bekämpfen den Kapitalismus und jagen euch auf die Straße zur Demonstration, wenn den größten der Kapitalisten ein Unglück ereilt hat; sie predigen Arbeiterschutz und befürworten eure Ausplünderung durch den Kapitalismus; sie predigen Sittlichkeit, und seit nur zwei Jahren sind weit über ein Dutzend Fälscher, Betrüger, Zuchthäusler unter den Führern entlarvt worden.

Einen jämmerlicheren Betrug haben wir nicht erlebt. Wir hoffen, daß eine Abrechnung folgen wird. Die Erkenntnis wächst, und wir wollen dafür sorgen, daß sie nicht einschläft, damit diese unheilvolle Giftmischküche unschädlich gemacht wird.

Gewinsel

Die Mehrheitsmarxisten haben am vergangenen Freitag in 4 Münchener Sälen gegen die Teuerung gekämpft. Es war so ziemlich in allen 4 Reden dieselbe Schaumschlägerei und Unwahrhaftigkeit, so daß es sich nicht verlohnt, die Redner einzeln vorzunehmen. Was sie Tatsächliches vorgebracht haben, ist längst vor ihnen und beweiskräftiger in zahllosen Versammlungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei besprochen worden. Die Mehrheitsmarxisten kommen, wie immer, zu spät, und auch diesmal haben sie wohl nur Demagogie getrieben, weil sie der Masse, deren Not von der Straße aus an ihre Ohren dringt, aus parteitaktischen Gründen einen Brocken hinwerfen mußten.

Eben aus diesem Grunde, um die Masse abzulenken, beschäftigten sich alle Redner am Freitag abend nicht so sehr mit der Teuerung als mit politischen Dingen, wie mit der Hindenburgfeier, mit der Reaktion, mit dem Rechtsputsch und mit dem Herrn Stinnes. Herr Auer zieht sich als neuesten volkswirtschaftlichen Wurm aus der Nase, der „Hindenburg-Rummel" sei daran schuld, daß der Dollar auf 2400 Mark stieg. Man staunt, wie von keiner Sachkenntnis getrübt das wirtschaftspolitische Urteil dieses Arbeiterführers ist. Herr Auer hat aber noch einen anderen tiefsinnigen Gedanken geäußert: Es sei grundfalsch, alle Schuld den Juden zuzuschieben. Mindestens ebensoviel Schuld an der Teuerung und der Verelendung unseres Volkes hat die Partei des Herrn Auer! Steht nicht ihr vornehmster „Genosse" an der Spitze der neudeutschen Republik? Und blicken die Marxisten nicht — zu Dr. Wirth auf wie zu einem Heiligen? Die Partei des Herrn Auer hat gar kein Recht, große Töne über Teuerung und Maßnahmen gegen sie zu reden, solange sie wie bisher ja und Amen zum Erfüllungswahnsinn der Reichsregierung sagt. Was haben denn die Mehrheitsmarxisten in den drei Jahren, in denen sie mitverantwortlich an der Mißregierung unseres Vaterlandes sind, getan um unser Elend zu lindern? Haben sie einen praktischen Vorschlag gemacht, um unserer Not zu steuern?

Wenn man die Entschließungen durchliest, die am Freitag abend in allen vier Versammlungen gleichlautend gefaßt wurden, so liest man eine Menge schöner Worte und Forderungen, aber man vermißt die einzige zeitgemäße und wirksame Forderung: Todesstrafe für Wucherer und Schieber. Um diesen Punkt drückten sich alle Redner herum wie auf Befehl, den Grund hat Herr Auer angegeben: Es ist grundfalsch, alle Schuld den Juden zuzuschieben.

Wir wollten uns ja eigentlich nicht mit den Rednern einzeln beschäftigen, aber ich weiß selbst nicht, wie es geschieht, ich komme immer wieder auf den Herrn Auer zurück. Herr Auer hat gesagt: „Bauern, vergeßt nicht, daß ihr Verwalter des euch von Gott anvertrauten Grundes und Bodens seid, daß der Grund und Boden Nationalgut ist, der nicht zur Bereicherung des einzelnen mißbraucht werden darf." Das ganze bayerische Oberland spitzt bereits die Ohren, wenn ausgerechnet Herr Auer ihm vom „Gottesgnadentum" des Bauernstandes und von der Heiligkeit des Grundes und Bodens erzählt. Ausgerechnet ein Vertreter der Partei, die der Bauer mit der Geißel vom Misthaufen heruntertreiben mußte, als sie in seinem Hof Sozialisierungskunststücke aufführen wollte. Ausgerechnet Herr Auer spricht vom Nationalgut, obwohl er in seinem Hosensack das Einigungsprogramm mit einer Partei trägt, die von sich behauptet, es gäbe für sie kein Vaterland, das Deutschland heißt.

Der erhebendste Teil bei allen vier Versammlungen war aber der Schluß. Eine Aussprache wußte man wohlweislich zu verhüten, eine weise Vorsichtsmaßregel für Leute, die im Glashause sitzen. Wie ernst man in Arbeiterkreisen die mehrheitsmarxistische Sorge um Teuerung und Not der breiten Massen nimmt, zeigte die Aufführung der Kommunisten. Wenn der Artikelschmierer der „M. P." meint, wir Nationalsozialisten hätten die Kommunisten ans Herz geschlossen, so lügt er ausnahmsweise einmal nicht. Mit einem Kommunisten setze ich mich jederzeit an einen Tisch, denn er ist nur eine notwendige Ausgeburt jahrelanger marxistischer Volksverhetzung und steht uns als verführter Volksgenosse tausendmal näher als der Hetzer in der „M. P.". Wenn jetzt die Kommunisten der M.S.P. unbequem werden, so soll sie sich bei einem Rabbiner die Stelle aufschlagen lassen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Und wenn die Not und die Teuerung weiter fortschreiten, werden diese Kreise noch viel gefährlicher werden. Dann kann es sein, daß der Herr Auer nicht wie einst beim Grafen Arco in der Kaserne, sondern beim Sturmtrupp der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Corneliusstraße Schutz sucht.

W—s.

•

Während die „Arbeiterführer" auf diese Weise ängstlich um des Problem herumschlichen, sprach am selben Abend Gottfried Feder im „Mathäser" über „Finanzreform und Steuerstreik". Nachdem er die unheilvolle politische Einstellung der

[illegible]nau, [illegible] und neuerdings auch des Herrn [illegible] ins rechte Licht gerückt hatte, zeigte er, wie, um das [illegible] Ausbeutertum zu befriedigen, die Regierungen das ganze Volk mit Steuern belegen müssen, denen sich niemand entziehen könne. Die raffinierteste dieser indirekten Steuer ist die Kohlensteuer. Mit 40% wird unsere Kohle heute besteuert! Dazu kommen die Umsatzsteuern, Zucker-, Salz-, Tabaksteuern usw. Alle diese Steuern als Hauptursachen unserer Not dienen fast ausschließlich dem Zinsendienst für die Reparations„verpflichtungen“. 132 Goldmilliarden sind heute 60 Billionen Papiermark. Jeder Deutsche kommt heute mit einer Million Mark Schulden auf die Welt. Da jeder Steuerzahler für zwei Personen zahlt, hat er rund 30 000 Mark Zinsen zu erfronen. Dieser Tribut ist unerfüllbar und ist der raffinierteste Betrug aller Zeiten.

Aber während die Steuer sich lähmend auf uns alle legt, soll eines von der Besteuerung freigehalten werden: die „Wiedergutmachungsanleihe“. Der Unwille und die Verzweiflung gehen durchs Volk. Geht Dr. Wirth denselben Weg weiter wie bisher, dann kommt der Augenblick, wo wir nicht mehr **können**. Dann kommt der Steuerstreik des Volkes.

Um diesem Chaos vorzubeugen, ist eine grundlegende Finanzreform notwendig. Da ist vor allem die Zinsloserklärung aller Schuldverschreibungen.

Redner verweist auf das Walchenseewerk, wo man, [illegible]statt unverzinsliche Banknoten für diesen Zweck herauszugeben, zur Anleihe griff, und für 800 Millionen Baukosten über 1000 Millionen Zinsen zu zahlen hat. Der Strompreis wird deshalb 300–500% höher sein, als wenn man ohne Anleihen gewirtschaftet hätte.

Warum können heute keine Wohnungen gebaut werden? Weil sie nicht zu verzinsen sind. An zinsloses Baugeld denkt niemand. Täte der Staat dies aber, so stände, auch wenn die Mark weiter fallen sollte, das gebaute Haus als Wertobjekt hinter dem Notgeld. Dieser Wert aber ist bleibende Sicherheit. Nur so könnte die Wohnungsnot gemildert werden. Aber das souveräne Volk und der souveräne Landtag gehen hilfeflehend zu den Bankiers. Einen größeren Hohn hat es nicht gegeben.

Diese Fronknechtschaft an die überstaatliche Finanzgewalt ist der Grund unseres allgemeinen Elends. Daraus ergibt sich die restlose Absage an die Erfüllungspolitik. Es ist zwar ein schlechter Trost, aber es ist Tatsache, daß nicht nur wir, sondern alle Völker in denselben Finanzketten liegen. Das amerikanische Volk schuldet seinen Börsenkönigen 25 Milliarden Dollar, das französische seinen Bankiers 300 Milliarden Goldfranken, das englische seinen Herren 8 Milliarden Pfund.

Wir alle haben den Krieg verloren, die Hochfinanz allein hat ihn gewonnen. Ihr hat der Kampf zu gelten.

Nach Feders mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag sprach Pg. **Körner** über die indirekte Steuerhinterziehung der Großaktiengesellschaften bei Angabe ihrer Bilanzen. Das Aktivum wird nicht in Papier-, sondern in Goldmark angegeben, während die Steuern in Papiermark entrichtet werden. Auf diese Weise geht das Großkapital so gut wie frei aus. Nachher geißelte Herr **Schneider** (freier Gewerkschaftler) das Unternehmertum, welches, anstatt seine organische Zusammengehörigkeit mit der Arbeiterschaft zu erkennen, engstirnig nur an sich allein denke und dadurch dem uns allen feindlichen Judentum den Eingang in die Arbeiterbewegung ermögliche.

In allen diesen Betrachtungen wurde aber auf den Kern gewiesen, an den sich unsere sog. Kapitalismusbekämpfer auch nicht von ferne heranwagten. Der morsche, unehrliche Marxismus führt sich selbst ad absurdum. Wir wollen alles tun, um ihm den Todesstoß zu geben und den deutschen Arbeiter aus seinem Betrug herauszuretten.

Zeichen der Zeit

In einem Schreiben an die Rektoren der Berliner Gemeindeschulen heißt es: „Nach Auskunft des Herrn Unterrichtsministers besteht ein Abkommen mit Bayern wegen gegenseitiger Durchführung der Schulpflicht nicht. Schulpflichtige Kinder in Berlin, welche die bayerische Staatsangehörigkeit besitzen, unterliegen daher auch nicht dem Schulzwang.“

Vom Schulzwang befreit sind sonst nur die Kinder von Ausländern. Wenn die Berliner Juden uns Bayern nicht für ihresgleichen halten, so ist das für uns natürlich eine Auszeichnung, aber immerhin bleibt zu bedenken, daß hier eine amtliche Stelle Bayern als Ausland bezeichnet.

•

Die Berliner Müllkutscher fordern 3600 Mark Wochenlohn. Jede Arbeit in Ehren, aber wenn die deutsche Intelligenz unter Gewährenlassen der Regierungen langsam verhungert und auf der andern Seite nachgegeben wird, so zeigt das bloß wieder, welcher Art „**Volks**“regierungen wir heute besitzen.

•

Der Schutz der Republik schreitet fort. Der Minister für Volksbildung hat die Veröffentlichungen der **Deutschen Erneuerungsgemeinde** verboten, darunter die Flugblätter „Klassenkampf oder Rassenkampf?“, „**Mein politisches Erwachen**“, „Die Revolution als Rassenkampf“.

[illegible]: Den Klassenkampf inmitten des deutschen Volkes darf man predigen, soviel man will: man darf ihn sogar ins **Programm** nehmen. Die **deutsche** Einheitsfront aber wird verboten. Gegen Kapitalismus im allgemeinen darf man reden, nur nicht gegen die Börsen und Banken. Dann hört der Spaß auf, und die Marxisten verbieten diese Reden und Schriften.

•

Der Landesausschuß der Deutschnationalen Volkspartei hat den Abgeordneten Düringer, der die Stirn hatte, gegen den völkischen Gedanken zu Felde zu ziehen, aufgefordert, sein Mandat niederzulegen. Der neuerdings wieder unter Jehovahs Schutz Stehende hat dies aber abgelehnt. Es sei verfassungswidrig. Das alte Lied: Klebrigkeit der Reichstagssessel und die schönen Diäten.

•

Ein Brot kostet in Österreich 7000 Kronen. Auch ein Sieg des demokratischen Gedankens.

Mustapha Kemal

Inmitten aller Schmach und Niedertracht von heute, da deutsches Heldentum ins Grab gesunken ist, leuchtet seit einigen Jahren ein Name, welcher zeigt, was **ein ganzer Mann** vermag. Alles, was deutsch fühlt, hat voller Bewunderung den Heldenkampf Mustapha Kemal Paschas verfolgt. Unbeirrt um Schicksalsschläge hat er es verstanden, sein Volk aufzupeitschen und für seine Freiheit in den Kampf zu führen. Er ist jetzt Herr in Kleinasien, sein Name ist heute in aller Munde, und in Konstantinopel schlagen die Herzen aller Patrioten für ihn. Wenn ihn englisches Gift oder eine bezahlte Armenierkugel nicht töten, ist er der türkische Diktator.

Nicht nur mit Bewunderung, auch mit Neid haben wir auf den Mustapha Kemal geblickt, wenn sich uns die Rathenau und Wirth und Genossen immer wieder aufdringlich präsentierten. An Stelle von Helden — Erfüllungspolitiker...

Wir wissen, daß es unsere geographische Lage heute angesichts der bereitwilligen Auslieferung all unserer Verteidigungsmittel uns unmöglich macht, in offenen Kampf zu treten. Aber wäre der Geist lebendig, den Mustapha Kemal und sein Heer beseelt, kein Poincaré könnte uns das abpressen, was die Erfüllungspolitik in ihre Taschen schüttet. Was **wir** Nationalsozialisten wollen, das ist: das unbändige Freiheitsgefühl in allen Schichten unseres Volkes wieder anfachen, den Charakter wieder stählen, bis kein Deutscher sich einen solchen Reichstag und eine solche Reichsregierung mehr bieten läßt.

Man hat auch erkannt, was wir wollen. Das „Berliner Tageblatt“ konstatiert bei den Fasciſten (die Italien von der bolschewistischen Pest retteten) einen **Nationalsozialismus**, und in den „M. N. N.“ schrieb ein Mitarbeiter über die Befreiungsbewegung Ghandis (des schon als Heiligen verehrten indischen Patrioten, den die Engländer auf 6 Jahre ins Gefängnis sperrten), seine Gedanken seien „unseren Nationalsozialisten“ ähnlich.

Traurig genug, daß sie nur uns ähneln und noch nicht dem **ganzen** deutschen Volk.

Der **Sieg** Kemal Paschas aber soll auch **uns** neue Kräfte zuführen und uns den Glauben stärken, daß ein heldischer Geist unüberwindlich ist.

Stinnes-Lubersac

Das Abkommen von Hugo Stinnes mit dem Marquis von Lubersac liegt vollkommen auf dem Wege der Erfüllungspolitik der Rathenau-Wirth. Die Reichsregierung wird erleichtert aufgeatmet haben, als ihre Politik einen Kraftzuwachs in der Gestalt des Stinnesschen Abkommens erhielt: ihre Unfähigkeit wird jetzt von einem Geschäftsmacher großen Stils abgelöst werden. Spottlustige haben den ganzen Vertrag recht richtig mit Großkettenhandel bezeichnet, da sich zwischen zwei Regierungen Privatunternehmungen eingeschoben haben. Das Merkwürdige, an diesem Kettenhandel wird aber sein, daß Stinnes billiger arbeiten wird als Dr. Wirth.

Jedenfalls können die Franzosen zufrieden sein: der große Ausverkauf Deutschlands und die Auspumpung der deutschen Arbeitskraft geht verstärkt weiter. Stinnes hat sicher geglaubt — da aus den Geschäften in Rußland nichts geworden ist und die Millionen zum Fenster hinausgeworfen sind — einen großen Fischzug zu machen. Vielleicht geschieht das auch einige Zeit. Uns will aber scheinen, daß Herr Stinnes schon heute übers Ohr barbiert ist. Er wird mit seinem Vermögen für die Durchführung des Vertrags zu bürgen haben. Ereignisse zu inszenieren, die dies unmöglich machen, können immer „zufällig“ eintreten und einen Grund zur Anschuldigung „böswilliger Sabotage an den Verpflichtungen“ abgeben. Stinnes' Werke als „positive Pfänder“ wird Herr Poincaré sicher nicht verachten.

Im Vertrage ist nichts davon zu lesen, daß Stinnes irgendwelche Sicherungen für Deutschland erlangt oder gefordert hat. So wäre es also verständlich, wenn jemand die Vermutung aufstellte, daß Stinnes (als an der Spitze der westdeutschen Großindustrie stehend) **Deutschland** als verlorenen Posten betrachtet und nur darauf ausgeht, sich französischen Kreisen unentbehrlich zu machen. Für streikende Arbeiter wären dann gallische Bajonette zu verwenden.

Ob das zutrifft, wissen wir nicht. Wenn solche Gedanken aber laut werden, hat Stinnes es sich selbst zuzuschreiben.

> Das Christentum steht mit dem Judentum in einem stärkeren Gegensatz als das Heidentum.
>
> Aus Goethes Nachlaß.

Das europäische Dahomey

Auf der Tagung des Völkerbundes kam Nansen, ein gewiß objektiver und unverdächtiger Zeuge, auch auf die **Hungersnot in Rußland** zu sprechen. Unter anderm erklärte er:

In Rußland seien **mehr als drei Millionen Menschen Hungers gestorben**, und das Bild sei so düster, daß er darauf verzichte, es vor der Versammlung auszubreiten. Er erwähne nur **eine** Tatsache, daß in Rußland **Mütter ihre Kinder aufessen, und daß es Gegenden gibt, wo Menschenfleisch auf dem Markt verkauft wird.** Nansen hofft, daß die vorgeschlagene Untersuchung den Rat veranlassen werde, eine besondere Kommission für die russische Frage einzusetzen, und daß auch energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemien in Rußland ergriffen werden.

Die Häupter der russischen „Regierung“ sind **Juden!** Die eine Tatsache des Kannibalismus in einem ehemals menschlich geordneten Staate müßte allein genügen, die ganze westliche Kulturwelt zu einem Kreuzzug der Vergeltung für die Kulturschande, welche die Juden an der ganzen Menschheit verübten und noch ständig verüben, aufzurütteln. Aber — es bleibt still in allen Staaten! Warum? —

Es sind die „Dreihundert“, von denen Rathenau sprach, die mit ihren Helfern und Marionetten an einflußreicher Stelle dafür sorgen, daß den russischen Menschenschlächtern und Urhebern jener Greuel aus ihrer Sippe nicht das Schafott errichtet und über die herzzerreißenden Hungerkatastrophen nicht zuviel ruchbar wird.

Asiatische Bestien, von Wüstenglut ausgebrütete Vampire, Genossen eines Timur sind es, die ein von Natur gutmütiges, tiefreligiöses Volk, das Volk eines Tolstoi und Dostojewskij, zu Kannibalen gemacht haben.

Nein, die Liebe, die internationale Verbrüderung helfen bei solchen Tatsachen nicht mehr! Unbarmherzigste Diktatur auf völkischer Grundlage kann allein nur Rettung bringen.

Jüdische Gotteslästerung

In den ersten Tagen des Oktobers wird vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I ein Prozeß gegen den Schriftsteller **Karl Einstein** aus Frohnau bei Berlin, den Verfasser der Broschüre „Die schlimme Botschaft“ und den Verlagsbuchhändler **Ernst Rowohlt** aus der Potsdamer Straße 123b stattfinden. Im März d. J. wurde die von Einstein verfaßte Schrift, die er mit den Worten angekündigt hatte: „Diese Dichtung rüttelt an allem, was dem Bürger und dem Unbürger heilig ist“, in Berlin und in Leipzig beschlagnahmt.

Nach der Anklage werden in „der schlimmen Botschaft“ die leitenden Grundgedanken der christlichen Verkündigung von Gott, von der Erlösung, von der Ewigkeitshoffnung, sowie die christlichen Kirchen selbst verhöhnt und beschimpft. Der Angeklagte **Einstein** macht aus Jesus eine Karikatur und bringt ihn mit einer Welt von Kinoschauspielern, Kokotten und Schiebern zusammen, indem er die ganze Handlung sich nach der Revolution abspielen läßt.

Um ein Beispiel aus der Schrift herauszugreifen, zeigt Einstein Christus in einer Szene am Kreuz, wo sich ein Manager herandrängt und ihn auffordert: „Überlassen Sie mir Ihre Memoiren, ich zahle Ihnen 5 Auflagen voraus und 15 v. H. vom Ladenpreis.“ Und Jesus stöhnt: „100 v. H.“ Der Manager fährt fort: „Selbst unsere Feldherren begnügen sich mit 30 v. H.“ Jesus ruft von neuem: „100 v. H.“

Von dem Verteidiger der Angeklagten, J.-R. Dr. Rosenberger, sind ebenfalls Vorgutachten eingeholt worden, und zwar von Professor Köster, Leipzig, und dem **Pfarrer Bleier** (!) von der Trinitatiskirche in Charlottenburg. Diese Gutachten besagen, daß in der Schrift von Gotteslästerung keine Rede sein könne, vielmehr sei ihr Zweck, das Pharisäertum und die Banausen in einen Kontrast zur Gestalt Christi zu bringen.

D. Z.

Zu Max Zaepers 50. Geburtstag

Heute, da nach neuzeitlicher Logik die alten Meister der Kunst längst „überholt“ sind und die Auflösung aller Kunstgesetze als Fortschritt gerühmt wird, kann sich jedermann, auch der Unbegabteste, in wenigen Wochen einen großen Künstlernamen machen dadurch, daß er, nach bereits berühmt gewordenen Vorbildern, den Blödsinn von gestern mit einem „psychologisch“ noch vertieften Irrsinn überbietet.

Der echte Künstler allerdings hat es nicht so leicht mit dem Berühmtwerden. Er muß erst ein halbes Säkulum durchlaufen, bis sein Name über den Kreis der Atelierschwärmer hinausdringt und guten Klang gibt. So ist auch **Max Zaeper**, wie jeder tiefer Schürfende, seinen eigenen Weg gegangen, unabgelenkt von dem Kribbel-Krabbel der größenwahnsinnigen Afterkunst rings um ihn her. Die Kollektivausstellung seiner Bilder in der alten Schackgalerie fordert auf den ersten Blick zu dem allgemeinen Urteil heraus: Trotz der erstaunlichen Steigerung des Könnens im Verlauf der Jahre hält eine kraftvoll zielbewußte Einheit des Wollens die Werke seiner ältesten und jüngsten Schaffensperiode zusammen. Nirgends begegnet man zersplitternden Merkmalen eines unsicheren Suchens oder gar des Schielens nach effektverbürgenden Einflüssen des Modegeistes. „Und wie er mußt', so konnt' er's“ — läßt sich mit Hans Sachs sagen.

Der Gegenstand, die landschaftliche Natur fordert vom Künstler, daß er das Geheimnis ihres Werdens und Vergehens und ihres Anteils an Licht und Finsternis so vollkommen, wie das Material es gestattet, darstelle. Dieser Aufgabe ist Zaeper mit dem echten Pflichtbewußtsein, das einst auch die alten Meister ausgezeichnet hatte, nachgekommen.

Zaepers Kunst ist alt und doch neu; sie ist urdeutsch, so deutsch wie die Landschaft, die zu betrachten seine Freude ist und deren ewige Ideen nachzubilden er nicht müde wird.

Pöbeleien

Es liegt mir Nr. 15, 1922, der „Elegante Welt“ betitelten Modezeitschrift vor. Verlag: Dr. Eysler & Co., Berlin; Herausgeber: Dr. Paul Kraemer, Berlin. Das Heft bietet die bekannten haarsträubenden, kunst- und geistlosen, dadaistischen Darstellungen verschnörkelter, buckliger, von Stoffetzen umwickelter und behängter Frauenkörper — die Zeichnungen signiert Mausfeld —, die den „Damen“ die jüngsten „Launen“ der Mode zeigen und ihnen als Vorlagen für die Gestaltung ihrer Kleidung dienen sollen; daneben Abbildungen von Sport- und Film- und sonstigen Staren, von deren Existenz nichts zu wissen keine Bildungslücke für eine deutsche Frau bedeutet. — Interessant ist, daß eines der aktuellsten Wahrzeichen der „Eleganz“ weiblicher Gesellschaftskleidung rote „Hahnenschlappen“ sind. Wir können es nur begrüßen, wenn jene Rasse, für deren weiblichen Teil sowie für Halbweltdamen allein all die läppischen Modevorschriften und -ratschläge berechnet sein können — für eine echte Dame sind sie überflüssig —, sich selbst ein solches, möglichst auffälliges Kikerikiabzeichen beilegt; früher war es der orangefarbene Judenhut.

Die widerlichen Illustrationen begleitet ein Text, der, stellenweise frech und anmaßend, den „deutschen“ Leserinnen zum Bewußtsein zu bringen hat, wer jetzt Herr — in diesem Falle in den Berliner Lokalitäten —, aber als Teil fürs Ganze in Deutschlands Hauptstadt ist. In einem Aufsätzchen „Fremd in Berlin“ heißt es nach einer schnodderigen Verhimmelung Berlins, das „der Ausdruck der Würde und Macht, die wir trotz allem ja noch besitzen“, sei und den Fremden anziehe und interessiere, nach einer Beschreibung des Berliners, der allein für denjenigen Typ von Berlinern zutrifft, der sich außer durch die dummdreist geschilderte Ignoranz und Lebesüchtigkeit besonders durch krumme Buckel und Nasen kenntlich macht, auf Seite 14 wörtlich: „Mit einer gewissen Gereiztheit stellt der Berliner heute fest, daß er in manchen Lokalen seiner Stadt ziemlich einsam ist, daß er alle Zungen der Welt hören kann, nur nicht deutsch. **Nun, daran werden wir uns gewöhnen müssen.** Es gab ja auch einst Örtlichkeiten in Rom und Paris (nun folgt nicht: wo Römer und Pariser kaum zu sehen waren, sondern:), wo der Deutsche, nicht immer geschickt, das Bild beherrschte. **Das sind so Verschiebungen, die wir als Nebenerscheinungen der Geschichte hinnehmen müssen...**“

Als Verschiebung, lies: Schiebung, Nebenerscheinung der Geschichte also, an die wir uns zu gewöhnen haben, wird die jüdische Usurpatorenherrschaft wie eine geschichtlich zu wertende Erscheinung eingefügt in die Kette der deutschen Schicksalsphasen.

Die Zeit ist vorbei, wo der Deutsche, geschickt oder ungeschickt, in Deutschland das Bild beherrschte.

T. H.

Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

München für Einheimische und Fremde, Geschichte und Führung von Dr. Jos. Weiß, Geh. Archivrat. Mit 64 Abbildungen und 25 Vignetten. Preis geheftet 55 M., kartoniert 75 M., in Ganzleinen 100 M. Verlag Jos. Kösel und Friedrich Pustet, Kommandit-Gesellschaft, Verlagsabteilung Kempten. Von Münchner Stilgeschichte, Münchner Baugeschichte, Münchner Kulturgeschichte, von der Gotik der Frauenkirche, vom Münchner Barock, vom Rokoko, das in Nymphenburg sich austollt, vom Klassizismus Ludwigs I., von all dem handelt dieser Führer. Die glatte, leicht dahinfließende Darstellung hebt an mit einem launig-herzwarmen Bild des biedermeierlichen München, schließt mit einer graziösen Rokoko-Vision in Nymphenburg und Schleißheim. Buchkünstlerisch stellt der Führer eine Musterleistung dar. Der reiche Abbildungsschmuck verrät in seiner Auswahl feinsten Geschmack und seltene Sachkenntnis; kulturgeschichtlich höchst wertvolle Dokumente, Reproduktionen seltener alter Stiche, Litographien und Aquarelle. Der Weißsche Führer ist weit mehr als ein Führer, er ist ein Stück deutscher Kultur- und Geistesgeschichte, das seinen Wert stets behalten und für jedermann ein begehrter Besitz bleiben wird.

Hammer, Parteilose Zeitschrift für nationales Leben, Nr. 484 (vom 15. August). — Von Wichtigkeit ist eine Abrechnung Th. Fritschs und Paul Lehmanns mit dem „Vorwärts“. Dieser hatte wieder einmal den ehemaligen Heerführern nachgesagt, den Krieg verloren zu haben. Der Artikel bringt reichhaltiges und unwiderlegliches Tatsachenmaterial über die Sabotierung des Krieges durch die Marxisten, Erzberger u. a. Damit wird auch der Revolution der moralische Hintergrund entzogen. —

Aufgepaßt, Michel, dein letztes Gold ist in Gefahr!

Von Dr. Heinrich Pudor.

Der gesamte Goldvorrat der Erde wird gegenwärtig auf 9 Milliarden Dollar geschätzt. Von diesen befindet sich gegenwärtig ein Drittel, also 3 Milliarden, im Besitz der Vereinigten Staaten von Nordamerika, nämlich in den Tresors der Neuyorker „Staatsbank", Federal Reserve Board, einer Judenaktienbank ähnlich der Reichsbank, und der Bank of England, deren Direktorium der kürzlich verstorbene Größtfinanzjude Jakob Schiff (aus Frankfurt) angehörte, und deren heutiger Direktor der ebenso wie Schiff mit den Warburgs verschwägerte Benjamin Strom ist.

Neben Amerika verteilt sich der Goldbesitz der hauptsächlichen Länder wie folgt (in engl. Pfund Sterling):

England	155 051 000
Frankreich	141 621 000
Japan (zuzüglich Silber)	131 204 000
Deutschland	53 451 000
Italien	41 198 000

Hierzu der amerikanische Goldbestand in Pfund Sterling: 652 406 000. Dasjenige Land, welches den stärksten Goldrückhalt hat, Amerika, hat den höchsten Kursstand: Dollarstand bis zu 2000. Deutschlands finanzwirtschaftliche Stellung, nach diesem maßgebenden Gesichtspunkt, dem Goldvorrat, gemessen, ist durchaus noch nicht so sehr schlimm, denn, obwohl zu Boden geworfen und ausgesogen, besitzen wir immer noch $^1/_{38}$ des gesamten Goldvorrats der Erde und $^1/_{12}$ des amerikanischen Goldvorrats, und wir besitzen weit mehr Gold als das Sieger-Entente-Land Italien und nur $2^1/_2$mal weniger als das protzige Frankreich. Deshalb müßte, nach diesem Gesichtspunkt gemessen, auch der Kursstand unserer Mark weit höher sein, ebenso wie nach dem gleichen Gesichtspunkt nicht einzusehen ist, daß der Kurs der tschechoslowakischen Krone ein so außerordentlich hoher ist. Aber es fallen noch zwei andere Dinge sehr stark in die Wage. (NB. Von den produktionswirtschaftlichen und handelswirtschaftlichen Begleiterscheinungen sehen wir hier ab.) Nämlich erstens die Stellung zu der Entente, die den Weltsieg errungen hat. Und zweitens die Stellung zu dem Judentum, das die Weltherrschaft anzutreten im Begriffe steht. Aus diesen beiden Gründen vornehmlich erklärt sich der Tiefstand der deutschen Mark und der Hochstand der tschechoslowakischen Krone, desgleichen der Tiefstand der österreichischen Krone (Österreich ist heute, wie wir gezeigt haben, nur noch ein Spielball in den Händen der Rothschilds.) Wohlgemerkt, Deutschland gilt dem Finanzjudentum, obwohl fast alle großen Finanzjuden der Welt aus Frankfurt-Mannheim herkommen (wenn auch nicht herstammen), und obwohl Deutschland heute schon eine Judenregierung hat, immer noch als antisemitisches Land. Ebenso wie Rußland. Deshalb der Tiefstand des Rubels, obwohl Rußland äußerlich zur Entente gehörte.

Genau genommen besitzen wir nach dem Wochenausweis der Reichsbank vom 31. August 1922: 1 Milliarde 4 Millionen 865 000 Mark Gold. Und fast der gesamte Betrag dieses Goldes befindet sich in den Tresors der Reichsbank; nur 50 Millionen 32 000 Mark Gold sind an die Bank of England verpfändet und befinden sich in London. Sie gelten als „unbelastet", aber sie sind für uns so gut wie verloren, und es ist unverantwortlich, daß unsere letzte Goldreserve um diesen immerhin ansehnlichen Betrag gekürzt wurde.

Jetzt aber — und wir richten diese Mahnung an das gesamte deutsche Volk — muß alle unsere Energie darauf verwendet werden, unter keinen Umständen zuzulassen, daß noch ein einziger Goldfuchs aus den Tresors unserer Reichsbank verschwindet. Denn solange wir diese Goldmilliarde noch haben, brauchen wir nicht zu verzweifeln. Geht sie uns verloren, dann müssen wir verzweifeln. Die Gefahr ist gerade jetzt in hohem Maße vorhanden. Erstens hat die Reichsbank nach obigem Wochenausweis in der letzten Augustwoche des Jahres, also in einer Woche, 2 Millionen Mark Gold aus dem Nibelungenschatz weggegeben, die einfach unersetzlich und in Papier gar nicht umzurechnen sind. Zweitens forderten die belgischen Delegierten am 8. September 1922, daß Deutschland „eine kleine Goldreserve" als Teilsicherung der Schatzwechsel stellen solle. Selbst wenn dem nicht Folge gegeben wird, zeigt dieses Beispiel, wie von allen Seiten unserer Goldreserve Gefahr droht. Drittens sollen für den Rest jener Schuldsumme die deutschen Banken aufkommen. Und die werden sich hüten! Und dann wird es heißen: Havenstein, d. h. die Reichsbank, d. h. unsere Goldreserve solle auch hierfür Deckung geben.

Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der möge noch eine weitere Mahnung aus den vorliegenden Ausführungen entnehmen. Wir wollen sie nur andeuten: Nur dadurch, daß unsere sog. Reichsbank eine Judenaktienbank ist, erklärt sich das Wunder, daß Deutschland nach dem Zusammenbruch noch eine Goldreserve von über einer Milliarde hat! Wie lange noch? Wie man auf unsere Mahnungen schon zur Zeit des Weltkrieges (Bethmann!) und schon vorher nicht gehört hat, so wird es wohl leider auch jetzt gehen. Aber ausgesprochen werden muß es: Jetzt wäre noch Zeit! . . .

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nachrichten der Sturmabteilung

Mittwoch, den 13. September, abends 8 Uhr, Kontrollversammlung der St. A. im Bürgerbräukeller. Paßbilder, Armbinde und Ausweis sind mitzubringen.

Sektionsversammlungen

Mittwoch. München-Süd. Sprechabend im Gasthaus „Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchner Straße.

Donnerstag Sektion „Pinakothek und Schwabing". Sprechabend fällt aus.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Bad Tölz. Am 14. ds. Sprechabend im „Oswaldbräu".

Ortsgruppe Rosenheim. Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger Löchl", 1. Stock.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Jeden 2. und 4. Samstag jeden Monats Sprechabend im Gastzimmer des Salzbergwerks Berchtesgaden.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Mittwoch im „Reichshof", Tübinger Straße 17B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

Ortsgruppe Halle a. d. S. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Franziskanerbräu", Große Märkerstraße.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

Ortsgruppe Dortmund.

Sonntag, den 17. September 1922: Gemeinsamer Ausflug mit Angehörigen und Freunden nach dem Harkort. Abmarsch: Grafenhof 8.30 Uhr vorm. Nachzügler: Abfahrt Südbahnhof 1,21 Uhr bis Herdecke-Nord, Restaurant „Bergfried". Parteiabzeichen sind anzulegen.

Ortsgruppe Hamburg. Zusammenkünfte jeden Montag, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn von Salten, Caffamacherreihe 15/17, 1. Treppe. Am 1. Montag des Monats Mitgliederversammlung, am 2. und 4. Montag Sprechabend, am 3. Montag erweiterte Mitgliederversammlung. Zu allen Zusammenkünften sind Gäste einzuführen. Einladungen an die Mitglieder ergehen nicht mehr. — Vorsitzender: Joseph Klant, Hamburg, Fröbelstr. 2. Laden.

*

Bad Tölz. Am Sonntag, den 10. September, hielt die Ortsgruppe Bad Tölz ihre erste öffentliche Volksversammlung ab. Als Redner war unser Führer Hitler erschienen. — Am Samstag vorher wurde der Hauptleitung aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß die Versammlung mit allen Mitteln gesprengt werden solle. Es wurde daher beschlossen, der Ortsgruppe Tölz zur Sicherung der Versammlung drei Abteilungen der Sturmabteilung mittelst Lastwagen zur Verfügung zu stellen. Schon bei der Anfahrt der drei Abteilungen auf dem Markte in Bad Tölz sammelte sich eine große Menschenmenge an. Die Versammlung war für 3 Uhr nachmittags angesetzt und schon um 2.30 Uhr war der Saal überfüllt und mußte polizeilich gesperrt werden. An tausend Personen begehrten noch Einlaß und es wurden Rufe laut, Hitler möge gleich am offenen Markt sprechen. Von den umliegenden Ortschaften und aus weiter Ferne waren die Oberlandler herbeigeeilt, um den Nationalsozialistenführer Hitler zu hören. Tölzer Bürger äußerten sich, daß bei einer politischen Versammlung noch nie solcher Besuch gesehen wurde. Hitler legte in seiner dreistündigen Rede den Nationalsozialismus als Deutschlands Zukunft so klar und sachlich aus, daß selbst die schärfsten Gegner, die in der Versammlung waren und die mit feindlichen Vorsätzen gekommen waren, ohne sich an der Aussprache zu beteiligen, geschlagen den Saal verließen. Die Rede Hitlers war so tiefgehend und ergreifend, (wurde nur durch einige Zwischenrufe in den vollen drei Stunden unterbrochen, als Hitler die derzeitigen Regierungen streifte und von den Versammlungsbesuchern gerufen wurde, Lerchenfeld solle gehen), daß sich am Schluß der Versammlung für Bad Tölz eine außerordentlich große Zahl in die Bewegung aufnehmen ließ. Hitler schloß mit den Worten: „Arier und Antisemiten aller Völker vereinigt euch zum Kampf gegen die jüdische Rasse der Ausbeuter und Unterdrücker aller Völker." Kurz nach Schluß der Versammlung rückten sofort die drei Abteilungen der Münchener Sturmabteilung mit ihren Lastwagen und Hakenkreuzfahnen, von den Tölzer Einwohnern mit stürmischen Heilrufen verabschiedet, nach München ab. Die Volksversammlung in Bad Tölz war eine der bedeutendsten bisher für die Oberlandler.

Parteitag der deutschen Nationalsozialisten

Gablonz, am 10. Sept.

Gestern begann der Gesamtparteitag der deutschen Nationalsozialisten, der in Anwesenheit von 251 Vertretern der Parteigliederungen stattfand. Als Vertreter der reichsdeutschen Nationalsozialisten war der Gründer der Münchener Partei, Anton Drechsler, erschienen, während den Vertretern der deutschösterreichischen Nationalsozialisten, Dr. Walter Riehl und Walter Gattermayer, von der tschechischen Regierung aus politischen Gründen die Einreisebewilligung verweigert worden war.

Nach der Begrüßung des Parteitages durch den Vorsitzenden, Abgeordneten Knirsch, ergriff, stürmisch begrüßt, dann Drechsler das Wort und schilderte das Werden der reichsdeutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und die Stellung derselben im innerpolitischen Leben des Deutschen Reiches. Insbesondere wies er die bösartigen Verdächtigungen gegen die Partei zurück, mit denen man die kräftig aufstrebende Partei allenthalben in ihrem Aufstieg schädigen und aufhalten will. Eingehend beschäftigte er sich mit der sozialen Lage der deutschen Arbeiterschaft, die unter dem Versklavungsdiktate der Entente sich von Tag zu Tag immer mehr zur Katastrophe hintreibt. Die Irrtümer der Novemberrevolution wirken sich gerade in den Arbeiterschichten in erschreckender Weise aus, und es könne freudig festgestellt werden, daß im Reiche die Erkenntnis Platz greife, daß nur die nationale Befreiung vom Versailler Schandvertrag die soziale Befreiung der deutschen Arbeiterschaft im deutschen Volksstaat bringen kann. Unter begeistertem Beifall schloß er, mit der neuerlichen Versicherung der gegenseitigen Treue aller Nationalsozialisten, ob sie in München, Wien oder im Sudetenland wohnen.

Nach Erledigung verschiedener Anträge der Ortsorganisationen an den Parteitag erstattete Parteisekretär Krebs den Geschäftsbericht der Gesamtpartei an den Parteitag. Aus demselben ging hervor, daß die Partei im abgelaufenen Tätigkeitsjahre um ein Drittel ihrer Mitgliederanzahl gewachsen ist, daß die Parteipresse infolge einiger Neugründungen an Wochenblättern derzeit über ein Zentralblatt und 11 Wochenblätter verfügt, und daß besonders in der letzten Zeit in einigen Gemeinden stattgefundenen Wahlen ein rasches Umsichgreifen der Partei, besonders unter der Arbeiterschaft, aufweise.

Das politische Referat erstattete Abg. Hans Knirsch. Er führte u. a. aus: Die dreijährige politische und vor allem die parlamentarische Tätigkeit ist an der sudetendeutschen Politik durchaus nicht spurlos vorübergegangen und hat immer mehr zu einer Spaltung der Geister in der Auffassung der Stellung des Sudetendeutschtums zum tschechischen Staat geführt. Abgesehen davon, daß sich deutsche Sozialdemokraten von allem Anfang an abseits von den anderen deutschen Parteien hielten, ging auch der Riß zwischen den im deutschen parlamentarischen Verband vereinigten deutschen Parteien immer tiefer, so daß sich die Gegensätze zwischen einer versöhnlich-opportunistischen Gruppe und einer grundsätzlich radikalen Richtung immer schärfer kennzeichneten. Die letzten Ereignisse im Parlamente trugen schließlich dazu bei, daß die scharfe Trennung, durch die Gründung der deutschen Kampfgemeinschaft einerseits und die Errichtung der Arbeitsgemeinschaft andererseits einen klaren Trennungsstrich zog." Die Ausführungen gipfelten in der Annahme der Kundgebung der deutschen Kampfgemeinschaft für das deutsche Selbstbestimmungsrecht.

Hierauf wählte der Parteitag die neue Parteileitung und wurde Abgeordneter Knirsch unter stürmischen Beifallskundgebungen neuerlich zum Vorsitzenden der Partei berufen. Als zweiter Vorsitzender wurde Abg. Jung und als dessen Stellvertreter Ernst Augsten (Reichenberg) gewählt.

Der Parteitag nahm hierauf das Referat des Senators Franz Jesser über den „Abwehrkampf der Sudetendeutschen" zur Kenntnis.

Hierauf erstattete Abgeordneter Joseph Patzel den Bericht über die Soziale Arbeit der Partei, der mit der größten Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Nahezu 800 000 Arbeitslose kennzeichnen die wirtschaftliche Not, mit der wir in den Winter eintreten. (Zwischenruf: Nahezu die Hälfte aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter!) Das sei das Ereignis der Wirtschaftspolitik dieses Staates, das sei das Ergebnis der Friedensverträge von Versailles und St. Germain. Redner kritisiert den Aufruf der Regierung und erklärt daß es wohl ein starkes Stück Demagogie sei, wenn der Regierungsaufruf sagt, die Nachbarstaaten mit niedrigerer Valuta seien an unserer Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise schuld. Man muß doch fragen, ob diese Nachbarstaaten mit Absicht in ihre nichts weniger als beneidenswerte Lage gekommen seien oder ob nicht aus den natürlichen Wirkungen der

---

Alfred Arnold Frey, Pankraz Heimwaldler. Ein Roman aus den Schweizer Bergen. Verlag Deutsch-Ordens-Land, Sontra in Hessen. — Ein Schweizer Roman, und zwar aus jenem Gebiete, wo die Marken dreier Länder, zweier Sprachen und ebensovieler Glaubensbekenntnisse zusammenstoßen und so den Boden schaffen, auf welchem, in diesen Strudel sich widerstrebender Welten hineingestellt, einige treue Menschen, der Fabrikler, die uneheliche Mutter des Helden, die nachmalige Nonne und Krankenschwester Katharina, und der trutzige Sonderling Forster das suchen und auch das finden, was allein uns den inneren Frieden schaffen kann: die Rückkehr zum lebendigen und ursprünglichen Gottesbewußtsein.

Miller, Alfred, Die katholische Kirche und das Judentum in der Geschichte. Verlag Paul Steinke, Breslau 1, Sandstraße 10. 23 S. Preis 10 M.

Die Judenfrage bewegt heute die Geister mehr denn je. Man muß zu ihr Stellung nehmen. Vorliegender kleiner geschichtlicher Abriß will allen noch nicht klar Sehenden ein Führer sein, indem hier bewiesen wird, daß das Judentum all die Jahrhunderte der Kirchengeschichte hindurch sich als unveränderlich und unverbesserlich erwiesen und als Geißel der Menschheit sich betätigt hat. Das Material ist kurz und klar chronologisch zusammengestellt und eignet sich deshalb zur Massenverbreitung vor allem unter den der Judenfrage noch immer zweifelnd gegenüberstehenden, maßgebenden kirchlichen Kreisen. Sehr interessant sind in vorliegender Arbeit die geschichtlichen Paralellen zur Gegenwart.

Flugschriften zur Lage. Das Rathenau-Attentat und die darauf folgende Preßhetze bewirkte in Gemeinschaft mit den Ausnahmegesetzen in den völkischen Reihen eine gewisse Zurückhaltung in bezug auf die politische Tätigkeit und Werbearbeit. Nachdem sich die Gemüter beruhigt haben und sachlicher Erörterung wieder zugänglich sind, ist es Zeit, unserem Volke die Vorgänge der letzten Monate vom völkischen Standpunkte aus, d. h. wahrheitsgemäß, zu beleuchten. Der rührige Hammer-Verlag und die Deutsche Erneuerungs-Gemeinde, beide in Leipzig, Königstr. 17/1, haben mehrere wirkungsvolle Flugschriften herausgegeben, die die in letzter Zeit aufgetauchten Fragen in volkstümlicher aber schlagender Weise beleuchten. Wir empfehlen sie unsern Lesern aufs dringendste zur weitesten Verbreitung; denn nur eine unermüdliche Werbearbeit läßt eine Änderung der Verhältnisse erhoffen. Wir nennen folgende Flugblätter: „Die Verzweiflungstat eines verzweifelten Volkes." „Zur Geschichte der politischen Morde" und „Die unbekannten Oberen". (Die wahren Urheber des Rathenau-Mordes.) „Deutschlands Ausraubung." „Geschichtsfälschungen des ‚Vorwärts'" (Zur Kriegsschuldfrage). Preis zirka 10 Stück 4 M., 100 Stück 34 M. „Die internationale Anleihe — eine Falle". 10 Stück 2.50 M., 100 Stück 18 M. Probesendungen 3 M. Mögen diese Blätter in großen Mengen ins deutsche Volk gelangen!

Der Deutsche Gedanke betitelt sich eine Sammlung von Aussprüchen aus den Schriften unserer besten Männer, soweit sie Gegenstände betreffen, die für die Gegenwart noch lebendig sind: Deutschheit, Religion, Erziehung, Unterricht, Alkohol und Nikotin, Rasse, Judentum, die Aufgaben des deutschen Volkes. Bis jetzt sind erschienen: 1. Der Rembrandtdeutsche, Aussprüche. — 2. Paul de Lagarde, Aussprüche. — 3. Moltke, Frankreich und Deutschland. — Jedes Heft 3 Bogen, kart. 15 M. Alexander Duncker, Verlag, Weimar.

„Böhmerwäldler-Volksbücher." Verlag M. Waldbauer, bauer, Passau (in der Tschechoslowakei durch die Deutsche Volksbüchereigenossenschaft Leitmeritz zu beziehen). Erstes Heft: „Bauernrätsel" von Rudolf Kubitschek zusammengestellt. Wieder wird altes Volksgut dem Volke zurückgegeben, für Freunde der Volksdichtung ein Genuß. Reinhold Koeppel hat 10 köstliche Bilder dazu gezeichnet. — „Rätselbüchlein heiß ich, wer Langweil hat, der kauf mich, er sind in mir viel kluge Lehr', viel Schabernack und andres mehr."

„Republik oder Monarchie" von Oberstleutnant Albrecht Hoeffer von Loewenfeld. Verlag von Theodor Weicher, Leipzig, Inselstr. 10. — Eine aus deutschem Herzen geborene, klare und kurze Zusammenfassung der inneren und äußeren Gründe unseres Abstieges. Ein Wegweiser für den Wiederaufstieg. Mancherlei weicht von der landläufigen Auffassung ab. Mag man sich den vertretenen Anschauungen vollinhaltlich anschließen oder nicht, kein Leser wird das Buch ohne Anregung zu positiver politischer Arbeit aus der Hand legen. Der Verfasser ist ein in Frieden und Krieg bewährter Generalstabsoffizier. 1921 war er auch in Oberschlesien tätig.

„Untergang oder Auferstehung." Die heutige Lage des deutschen Volkes im Lichte der Weltgeschichte. Von A. Zell, Klagenfurt. Verlag Johann Leon sen., Klagenfurt. — Warum haben wir den Weltkrieg verloren? Die erschütternden Vergleiche mit dem sterbenden Karthago, Hellas und Rom geben uns die Antwort. Dennoch dürfen und wollen wir nicht verzweifeln. Nach Aufdeckung der besonderen Hauptursachen der heutigen Katastrophe wird gezeigt, daß wir Deutschen schon dreimal — zu Beginn und gegen Ende des Mittelalters sowie am Anfange der Neuzeit — uns selbst und die Kulturwelt vor dem Untergang gerettet haben. Zuletzt erfahren wir, unter welchen Voraussetzungen und durch welche wichtigsten Mittel die vierte Rettung, Erneuerung, Auferstehung gelingen muß, wenn wir uns nur endlich auf uns selbst besinnen.

Alfred Rosenberg. Bolschewismus — Hunger — Tod. Deutscher Volksverlag, Dr. E. Boepple, München. M. 10,— geh. Flugschrift aus dem Bilderwerk „Pest in Rußland", erschienen im gleichen Verlag.

Georg Thompson. Der Zar, Rasputin und die Juden. Erlebnisse des Verfassers aus der Zeit vor und während des Krieges, vor und während der Revolution. Deutschvölkische Verlagsanstalt Artur Götting, Hamburg 1.

D.V. Mitteilungen. Freie deutsche Monatsschrift am Rhein. Verlag: Köln 23, Rinkenpfuhl 17.

Alfred Rosenberg. Der staatsfeindliche Zionismus, auf Grund jüdischer Quellen erläutert. Deutschvölkische Verlagsanstalt, Hamburg 1, Ferdinandstr. 5. Preis geh. 25 M.

Schölermann, Professor Wilhelm, Die Krone und ihre Widersacher. Buchdruckerei Karl Keilig, Dresden-N. 22, Braunschweiger Straße 6—8.

„Hammer" parteilose Zeitschrift für nationales Leben, herausgegeben von Th. Fritsch. 21. Jahrg., Nr. 486. 1. Sept. 1922. Verlag und Schriftleitung: Leipzig 13, Königstraße 17. Aus dem Inhalt: „Politische Streiflichter." — „Die Deutschnationalen und der Antisemitismus." — „Vom neuen Hamburger Überseeklub." — „Randbemerkungen zur Zeitgeschichte."

„Kraft und Schönheit", Zeitschrift für Körperkultur. 22. Jahrgang, Heft 6.

Armin von Oefele. Reizliteratur. Semitische und andere Geheimnisse in Spenglers Pseudowissenschaft. Deutscher Volks-Verlag Dr. E. Boepple, München. M. 25,— geh.

„Wie baue ich mir selbst? Band 141: Drehbank von M. Hoffmann. Leipzig. Verlag Herm. Beyer.